

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portofrischlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: **Strada Smărdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
im **Hôtel Concordia,** rechts neben dem Haus-Kingange.

**Inserate**  
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 146.

Dienstag, den 1. Juli (19. Juni) 1884

V. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit heutigem Tage beginnt ein neues Quartal des „Bukarester Tagblatt“, worauf wir unsere geehrten Leser mit der Bitte aufmerksam machen, das Abonnement gefl. rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleidet.  
Die Administration.

## Die deutsche Kolonialpolitik.

Bukarest, 30. Juni.

Wie bekannt hat Fürst Bismarck direkt und unumwunden die Annahme zurückgewiesen, als ob Deutschland die Gründung einer Kolonialmacht, beziehungsweise von überseeischen Besitztiteln anstrebe. Gleichzeitig hat er sich über die Ziele der deutschen Kolonialpolitik etwa in dem Sinne ausgesprochen, daß die Reichsregierung in dieser Beziehung ihre Aufgabe für völlig erledigt ansehe, wenn sie den von fremden Reichsangehörigen gegründeten überseeischen Ansiedlungen den mächtigen Schutz des Mutterlandes angeheben lassen könne. Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, haben wir schon anlässlich des Empfanges der Transvaal-Deputation in Berlin unsere Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß es Deutschland wohl kaum in den Sinn kommen wird, Kolonialpolitik in der Art Englands oder Frankreichs zu treiben, sondern daß es seine Interessen weit besser und zugleich auch mit weit geringerem Kostenaufwande schon dadurch wahren werde, daß es die Ansiedlung seiner Landeskinde vor fremder Amerigonälistik sichert, nur mit Hilfe der letzteren den deutschen Export- und Importhandel, neue Absatz- und Bezugsquellen zu erschließen und zu erhalten.

Von allen anderen Vortheilen abgesehen, hat diese Form der überseeischen Politik den nicht zu unterschätzenden Vorzug zu beanspruchen, daß sie keinerlei Eifersucht zu erwecken geeignet ist und aus eben diesen Grunde auch weit weniger Anlässe zu Verwickelungen mit anderen Staaten darbietet, als eine auf überseeische Eroberungen hinauslaufende Kolonialpolitik. Freilich ist der Fall nicht ausgeschlossen, daß auch die Erfüllung der Pflichten einer Schutzmacht die deutsche Reichsregierung in die Lage bringen kann, für die Colonien ihrer Staatsangehörigen ein erstes Wort dem Auslande gegenüber zu sprechen. Doch ist, wie der Reichskanzler in einer Kommissionsführung des Reichstages angedeutet hat, deshalb noch lange nicht die Nothwendigkeit vorhanden, daß Deutschland seine Seemacht auf die gleiche Höhe, wie England oder Frankreich bringen müsse. Vielmehr ist es ganz natürlich, daß jede den deutschen

Kolonien zugesetzte Unbill bis nach Europa zurückwirken müßte, während andererseits Deutschlands heutige Machtentfaltung, die Vielseitigkeit seiner Beziehungen und sein Einfluß auf das gesammte politische Leben des Welttheils den ausgiebigsten Schutz der deutschen Kolonien gegen fremde Willkür gewähren, ohne daß deshalb auch nur ein einziges Schiff der deutschen Kriegsmarine in die See stechen müßte. Weder England noch Frankreich wird den Versuch wagen, den Interessen solcher von Deutschen besiedelten Landstriche zu nahe zu treten, über welche der deutsche Name seine mächtigen Schwingen ausbreitet. Die Angra-Pequena-Frage hat dies zur Genüge bewiesen und ist der Umstand, daß der von Deutschland mit Vermeidung aller umständlichen Schreiben gemachte erste Schritt zur praktischen Lösung der Congo-Frage die allseitige Anerkennung des Auslandes gefunden hat, wohl der beste Gegenbeweis der Annahme, daß die vom Fürsten Bismarck mit bekannter Energie inaugurierte deutsche Kolonialpolitik die Regierung in eine Reihe unabsehbarer Verwickelungen und kostspieliger Marineanschaffungen stürzen könnte.

## Fürst Bismarck über die deutsche Kolonialpolitik.

„Eine Kolonialpolitik,“ so bemerkte der Herr Reichskanzler, „hat ihre Gefahren. Wir hätten bisher ohne Kolonien eine viel freiere Bewegung in der europäischen Politik. Kolonialpolitik läßt sich nur treiben, wenn die Volksvertretung nationale Politik treibt. Die Entschliebung der Reichsregierung, zu einer Kolonialpolitik überzugehen, hängt davon ab, ob im Reichstage noch auf ein gewisses Maß von nationaler Begeisterung gerechnet werden kann. Aber wenn dieser Versuch zur Einleitung einer Kolonialpolitik auch dem Reichstage gegenüber vergeblich sein sollte, dem Lande gegenüber wird er nicht fruchtlos sein. Allerdings würde die Annahme der Regierungsvorlage, wie sie jetzt eingebracht ist, ein Vertrauensvotum für den Reichskanzler bedeuten.“

Ich sehe ein, daß ich auf ein solches kein Recht habe, und ich bin bereit, nach dieser Richtung hin zu kapitulieren. Ich habe übrigens schon vor meiner letzten Abreise von Berlin dem Herrn Dr. Stephan gegenüber meinen Standpunkt dahin präzisirt: Ich bin nicht für Regie, sondern für Subvention. Es handelt sich nicht darum, neue Dampfschifflinien zu installieren oder bestehende zu verstaatlichen, sondern es würde meinen Intentionen entsprechen, mit den einzelnen Linien zu verhandeln und sie eventuell zu unterstützen. Ob dazu vier Millionen Mark alljährlich nötig sind, das weiß ich nicht. Ich wünsche aber einen gewissen Spielraum zu haben, damit man nicht über jeden

einzelnen Vertrag mit dem Reichstage zu paktiren hätte. Denken Sie an die Subvention der Gotthardbahn, damals verlangte man auch kein förmliches Additions-Exempel. Will man in einem solchen Falle genau wissen, wie viel ist zu verwenden, wie viel Postsekretäre, wie viel Lehrer könnte man mit diesem Gelde honoriren? So wird man nicht weit kommen.“

Der Kanzler führte ferner aus, daß er früher sich oftmals gegen das System ausgesprochen habe, Kolonien künstlich anzulegen und durch den Staat aus dem Nichts hervorzuzaubern; sein Standpunkt sei dieser: Wo deutsche Ansiedler im Auslande nicht bloße Factoreien, sondern förmliche Ansiedlungen in Gegenden, welche noch unter dem Schutze fremder Mächte stehen, angelegt hätten, dort könnten wir, unternehmungslustigen Deutschen folgend, den Schild der Protection über sie erheben; dies gelte zum Beispiel von den Unternehmungen des Herrn Lüderitz in Angra Pequena, wo von einer Collision mit fremden befreundeten Mächten nicht die Rede sei. Allerdings, so bemerkte der Kanzler hiezu ausdrücklich, sei dies erst gestern constatirt, es sei ein novissimum, daß England auf die Erwerbungen des Herrn Lüderitz keine Anrechte zu haben glaube und dies gestern officiell erklärt habe.

Verwickelter liegt nach den weiteren Ausführungen des Kanzlers die Sache in Ansehung des Congogebietes; es werde versucht werden, ob man nicht die Zukunft dieses Gebietes und der Mündungen des Congoflusses im Sinne des freien Handels aller Nationen reguliren könne. Jedenfalls müsse Deutschland darauf bedacht sein, seine Unterthanen im Auslande durch eigene Kraft zu schützen, die frühere Haltung englischer Colonialbehörden in der Südsee habe dies deutlich gezeigt. „Das Deutsche Reich“, so schloß der Herr Reichskanzler, „ist in Europa einflußreich genug, seine Bundesgenossenschaft ist zu werthvoll, als daß es in solchen Fällen seine Stimme ungehört erheben sollte.“

Wir wollen den Anspruch des stolzen Römers: „Civis Romanus sum“ in's Deutsche übertragen und den Deutschen in den Stand setzen, dies auch im fernsten Lande auf Deutsch zu erklären.“

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 30. Juni.

„*Natiunea*“ sieht in dem Umstande, daß Herr Bratianu die früheren konservativen Majoritäten, Carp und Theodor Rosetti in das Cabinet hereinziehen will, einen neuen Beweis dafür, daß derselbe, um nicht die Macht zu verlieren, den liberalen Prinzipien abtrünnig geworden sei. Ungesichts dieser Haltung unserer Regierenden,“ führt

tisch umherblickten, deren etwas ungelente Gestalt keine zu große Geschmeidigkeit an den Tag zu legen geeignet schien.

„Wie geht es Dir?“ sprach die neue Erscheinung, Cecile die Hand zum Gruße bietend. „Ich habe mich soeben Deiner Schwester vorgestellt und darf es nun wohl auch in ebenso formloser Weise bei Dir thun; ich bin Christine, Frank's jüngere Schwester.“

„Ach, ich freue mich so sehr, Dich kennen zu lernen! rief Cecile einigermaßen überschwänglich. „Dein Bruder hat mir so viel von Dir gesprochen; darf ich einen Kuß haben?“

„Nun, da wir Schwägerinnen werden sollen, so ist dies wohl die formgerechte Begrüßung,“ entgegnete Christine mit einem leisen Anflug von Spott. „Im Allgemeinen aber bin ich für die Sitte des Küßens nicht besonders eingenommen. Ich hoffe es wird für Dein Behagen Sorge getragen?“ fragte sie, Cecile unverwandt mit den Blicken mustend. „Ich habe mich schon bei Beatrice entschuldigt, weil ich und Euphemia nicht zu Hause waren, um euch zu empfangen; wir hatten die Absicht, rechtzeitig zurückzukehren, aber wir ritten und entfernten uns dabei weiter, als ursprünglich in unserer Absicht lag; wir versuchten dann querselben einen Rückweg einzuschlagen und verirren uns natürlich, wie das bei derlei Anlässen stets zu gehen pflegt!“

„Gar nicht nötig, sich so umständlich zu entschuldigen!“ meinte Cecile mit ihrer wohlklingenden musikalischen Stimme, die einen lebhaften Kontrast bildete zu der lauten Stimme und raschen, etwas überstürzten Aussprache der Cousine. „Wir wurden von Deinen Eltern in der denkbar freundlichsten Weise empfangen; ich habe mich in Deine Mama geradzu verliebt;“

„Wir nennen sie „Mutter“; ja, sie ist eine

das Blatt aus „sprechen wir ihnen das Recht ab, sich als Liberale auszugeben. Die wirklichen Liberalen haben sich von der gouvernementalen Gesellschaft zurückgezogen, und müssen mit aller Kraft dahin streben, ihre Reihen enger zu schließen, um mit Erfolg den Kampf gegen das Regime durchzuführen zu können, das uns mit dem Ruin bedroht. Die Sache leidet keinen Aufschub. Man hat schon die Wahllisten herzustellen begonnen, nach zwei drei Monaten beginnen die Wahlen. Werden dieselben unter den Auspizien dieses elenden Regimes stattfinden, so wissen wir, was wir zu erwarten haben. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß die verschiedenen liberalen Gruppen sofort an die Arbeit gehen und sich für den Kampf vorbereiten.“

„*Romania libera*“ erklärt, daß Rumänien nicht von seiner Misere sich befreien könne, bevor nicht die Verwaltung eine gründliche Reform erfahren werde. Wer die hiesige Verwaltung nur einigermaßen kenne, der müsse zugestehen, daß nur sie allein oder wenigstens hauptsächlich daran schuld sei, daß nichts recht gedeihen, nichts vorgehen wolle, und daß die bäuerliche Bevölkerung so elend sei. Man müsse daher die Verwaltung von ihren unfauberen Elementen befreien, und anständige, eheliche Leute, die auch Sachkenntniße haben, zu Verwaltungsbeamten ernennen. Die Kreierung einer tüchtigen Verwaltung, müsse daher das Feldgeschrei aller jenen sein, denen die Interessen des Landes am Herzen liegen und welche Rumänien groß, glücklich und reich sehen wollen.“

„*Romania*“ ist sehr entrüstet darüber, daß die richterlichen Beamten nicht demissioniren, um hieburch der Welt zu beweisen, daß sie die tausendfältigen Mißbräuche, welche unter der Diktatur des Reichskanzlers von Florica verübt werden, nicht billigen.“

„Aber unsere Richter, unsere Staatsanwälte,“ klagt das oppositionelle Organ, „haben keinen Mammesmut, sie wagen es nicht durch eine energische That das Todesurtheil über das jegliche Regime zu sprechen. Sie scheuen sich, offen Farbe zu bekennen und gegen jenen Mann aufzutreten, der Rumänien zu Grunde richtet und in seiner despotischen Willkür die heiligsten Rechte und Interessen des Landes mit Füßen tritt. Sie scheuen sich, manhaft zu handeln, um nicht ihre Stellungen, ihre Einkünfte zu verlieren. Aus diesem kleinlichen Motive dulden sie alles, beugen sie das Haupt, bringen sie ihr Gewissen zum Schweigen. Es ist traurig, aber leider nur zu wahr.“

## Ausland.

**Zur Cholera in Frankreich.** Die Journale theilen mit, daß bisher etwa ein Zehntel

liebe, gute Seele und so fremdlich gegen Jedermann! Wie schön Du bist!“

„Wirklich?“ meinte Cecile lächelnd und errotthend zugleich über diese etwas derbe Art der Guldigung.

„Es ist eigenthümlich,“ bemerkte Christine mit einem raschen Seitenblick auf Beatrice, daß in unseren beiderseitigen Familien alle Schönheit von der älteren Schwester monopolisirt wird. Doch nein . . . ich sollte das im vorliegenden Falle nicht sagen, Beatrice . . . denn bevor ich diese moderne Venus gesehen, hielt ich Dich für hübsch!“

„Beatrice ist hübsch, ich finde sie sogar sehr hübsch! rief Cecile mit Wärme. „Und überdies ist sie so gut und klug, was viel mehr gilt, als Schönheit allein!“

„Ich freue mich, daß Du so denkst, aber sei so freundlich und laß Du mich selbstständig meine Betrachtungen machen, ich glaube, ich werde bald im Stande sein, ihren Charakter zu ergründen und Deinen obendrein, entgegnete Christine mit volstem Gleichmuth.“

„Du lieber Himmel, als was für eine zu fürchtende Person Du Dich hinstellst!“ lachte Cecile einigermaßen gezwungen. „Frank hat uns schon dabei vorbereitet, wie schrecklich klug Du siehst, nicht wahr, Bea? Du machst eingehende mathematische und astronomische Studien und bist auch in anderen Wissenschaften weit vorgebrungen!“

„Mit zwanzig Jahren kann man noch in gar keinen Studien besonders weit vorgebrungen sein,“ entgegnete Christine ernst. „Frank übertreibt, gleich den meisten Menschen; übrigens bin ich vielleicht nicht ganz so unwissend, als die meisten Menschen meines Alters sein mögen. Ich habe eine besondere Passion für physikalische Studien und möchte gerne im Leben irgend etwas leisten, wenn

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weisenthurn.

(20. Fortsetzung.)

XXV.

Abend war es des dritten August; viel fehlte nicht mehr auf die achte Stunde, aber es war noch hell. Cecile und Beatrice Rossiter waren etwa vor einer Stunde in Dunsarley Park angekommen und die erstere in das ihr bestimmte Zimmer geführt worden; die Rose, welche ihr bei der Toilette behilflich gewesen, hatte sich eben entfernt. In einer geschmackvollen Toilette von schwarzer Seide und Spitzen, einen Zweig weißer Moosrosen im Haar — so stand Cecile mitten im Zimmer und blickte mit strahlender Miene um sich; nur einen Augenblick allein sein zu können, war ihr ein wesentliches Wohlgefühl; seit dem Moment ihrer Ankunft war sie in einem Zustande mühsam beherrschten Entzückens gewesen, und nun — all' ihre mühsam aufrecht gehaltene Würde außer Acht lassend — wäre sie am liebsten einem Kinde gleich vor Boume umhergehüpft.

Alles hatte in Hinsicht auf Reichthum und Eleganz in der Familie ihres künftigen Gatten ihre Erwartungen bei Weitem übertroffen.

Frau Rossiter und Frank hatten am Bahnhofe die beiden Mädchen erwartet; elegante Equipage und betretzte Diener fehlten nicht.

Der Park hatte sich als weit umfangreicher und großartiger erwiesen, als Cecile ihn sich vorgestellt, und kaum weniger befriedigend war der Empfang, welchen die Eltern ihres Verlobten ihr bereiteten. Bis jetzt hatte sie von der Fa-

milie nur diese Beiden allein gesehen, welche ihr aber jede nur denkbare Aufmerksamkeit erwiesen.

Den Thee hatte man ihr auf's Zimmer geschickt, eine eigene Dienerin war ihr zugewiesen, und sie glaubte überzeugt sein zu können, daß sie eines der besten Zimmer des Hauses inne habe; aus dem einen, großen, prächtigen Spiegelfenster hatte man den Ausblick in das wohlgeordnete Blumenparterre des Gartens; blaue, schwere Brokatvorhänge, welche zu dem Anmenblement des ganzen Zimmers paßten, schmückten das Fenster.

Spiegel, Bilder und Nippes — Alles, woran Ceciliens bewundernde Blicke hingen, waren kostbar und geschmackvoll.

Neben dem Schlafgemache befand sich ein elegantes kleines Douvoir mit Clavier, Schreibtisch und Bücherschrank; dieses Gemach hatte Cecile bereits genauer Prüfung unterzogen, nun aber bemerkte sie plötzlich noch im Schlafzimmer eine mit blauem Vorhang maskirte Thüre; über den dicken Teppich geräuschlos dahingleitend, öffnete sie dieselbe und trat ein.

Es war ein Badezimmer mit weißer Marmorwanne, und wieder rieb sich Cecile voll Vergnügen die Hände wegen der tadellosen Ausstattung der ihr zugewiesenen Wohnräume, dann kehrte sie in ihr Schlafzimmer zurück, stellte sich vor den Spiegel und betrachtete ihr schönes Ich mit unverhohlener Bewunderung, denn sie fühlte, daß sie den glücklichen Erfolg ihrer Känfeschmiede in erster Linie ihrer Schönheit zu verdanken habe.

Bei dieser angenehmen Beschäftigung wurde sie durch lautes Pochen an der Thüre unterbrochen; zugleich fragte eine helle Stimme: „Dürfen wir eintreten?“

„Gewiß,“ entgegnete Cecile, worauf Beatrice mit einer jungen Dame auf der Schwelle erschien, deren große, hellbraune Augen einigermaßen kri-

der Bevölkerung Toulons die Stadt verlassen habe. Die Mehrzahl wendete sich nach Paris.

In Toulon wurde mit der Demolirung des Marinehospitals und der Kasernen begonnen. Hierbei werden besondere Vorkehrungsmaßregeln angewendet. Der Schutt wird auf einen Haufen zusammengetragen und jede Ladung mit Chlorkalk übergeben.

In Marseille wurde außerhalb der Stadt ein Cholerafall konstatiert. Der Erkrankte, ein junger Bursche, der von Cannes hierher gekommen war, wurde auf das außerhalb der Stadt gelegene Schloß Pharo gebracht, welches man zur Aufnahme von Cholerafranken eingerichtet hatte. Er ist bereits gestorben.

Dr. Koch aus Berlin begibt sich in Begleitung zweier Assistenten nach Toulon.

Die Fälle mit tödlichem Ausgange verlaufen alle äußerst rasch. Im Durchschnitt tritt nach drei bis vier Stunden entweder der Tod oder die Besserung ein.

Nach den Berichten der nach Toulon entsendeten medizinischen Kapazitäten ist es nunmehr konstatiert, daß die in Toulon herrschende Epidemie die asiatische Cholera ist.

**Konflikt zwischen Vater und Sohn.**

Aus Paris wird geschrieben: Ein Schreiben des Prinzen Victor Bonaparte an Jolibois erklärt, daß er ungeachtet der hohen Achtung für seinen Vater sein Domicil verlassen mußte, denn er habe das Recht, frei zu denken. Seine einzige Verhaltenslinie sei die, welche von Napoleon I. und Napoleon III. hinterlassen wurde. Diese große Erbschaft werde er unverehrt erhalten. Er könnte nicht einwilligen, an Handlungen theilzunehmen, welche seinen politischen Gefühlen und seinem Glauben widersprechen. Schließlich sagt das Schreiben: „Ich bin entschlossen, mich jeder compromittirenden Solidarität zu entziehen. Ich werde neuerliche Angriffe nicht mehr beantworten und von nun an ein Stillschweigen beobachten, das mir meine Lage empfiehlt.“

**Der serbisch-bulgarische Konflikt.**

Aus Nisch geht uns die Meldung zu, daß die Gesandten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Russlands eifrig in der Arbeit sind, die mit dem serbisch-bulgarischen Konflikt zusammenhängende Frage zu prüfen und auf diesem Wege geeignetes Material für eine Vermittlung, oder wenn man es so nennen will, für einen Schiedsspruch zu erlangen. Ueber das Resultat dieser Prüfung ist bisher nichts bekannt und so läßt sich denn auch über das Endurtheil, zu dem die vermittelnden Mächte gelangen werden, zur Stunde nichts Bestimmtes sagen. Nach dem Eindruck, den die ersten Nachrichten über den Streitfall hervorgerufen, war die öffentliche Meinung bei uns und auch in Oesterreich und Deutschland ziemlich einmüthig in der Anschauung, daß Serbien allerdings in der Form Manches überstürzt haben mochte, daß aber im Wesen der Sache das größere Unrecht, ja das Unrecht überhaupt auf bulgarischer Seite zu suchen sei. Man konnte sich nicht verhehlen, daß in der Frage der Flüchtlinge, welche letztere in slavischen Blättern selbstamerweise mit dem besser klingenden Namen Emigranten bezeichnet werden, die bulgarische Regierung die Gebote des Völkerrechtes nicht genügend respektirt hat und man mußte sich weiter sagen, daß in der ganz ohne Noth aufgeworfenen Frage des Grenzpostens bei Bregova das bulgarische Ministerium zu einer Energie sich aufgerafft hat, die unter den befreundeten Staaten ohne Vorbild war und ganz den Anstrich eines Gewaltaktens hatte. Allein von dem Augenblicke an, da die Mächte vermittelnd zwischen die streitenden Parteien traten, enthielt sich die öffentliche Meinung hierzulande, obgleich sie, wie erwähnt, auf Grund der vorgelegenen Mittheilungen sich eine ganz bestimmte Ansicht über den Fall gebildet hatte, jeder weiteren Bemerkung und Kritik in der Sache und wartet mit voller

Ruhe den Ausdruck der vermittelnden Mächte ab, in deren Objektivität und Unparteilichkeit sie volles Vertrauen setzt. Es schiene uns sehr wünschenswerth, daß auch die russische Presse die gleiche Enthaltenssamkeit übe und es ausbebe, gegen Serbien eine Sprache zu führen, die wohl kaum den Effekt haben wird, das Urtheil der Mächte in dieser Sache zu beeinflussen, aber sicherlich darauf ausgeht, eine solche Wirkung hervorzurufen.

**Ministerkrise in Bulgarien.**

Die Nachricht von der Ministerkrise in Bulgarien hat die politischen Kreise wohl überall ziemlich kühl gelassen. Bulgarien bedarf der Konsolidirung seiner Verhältnisse und eines diesen entsprechenden Regimes. Dem Auslande kann es ziemlich gleichgültig sein, wie die Minister heißen und welcher Partei sie angehören, unter welchen sich die Entwicklung Bulgariens vollzieht, wenn sie überhaupt nur eine gedeihliche ist. Allerdings wird man sich fragen müssen, ob die politische Reife in dem Fürstenthume fortgeschritten genug ist, um die Herbeiführung von Kabinettsveränderungen nach schablonenmäßig streng konstitutionellen Normen zu rechtfertigen. Auf die Ausgleichung des serbisch-bulgarischen Konfliktes wird die neueste Krisis kaum einen und gewiß keinen ungünstigen Einfluß ausüben, zumal die Entstehung des Konfliktes in Abwesenheit des Fürsten erfolgte und der Fürst selbst gewiß der Herbeiführung einer Verständigung geneigt ist.

**Zu den Judenverfolgungen in Ungarn.**

Man berichtet aus Petersburg: Anlässlich der traurigen Vorgänge in Rumänien drängt Katoß zu einer schnellen Lösung der Judenfrage in diesem oder jenem Sinne, da, so lange die Frage offen bleibe, dieselbe nur den dunklen Instinkten der rohen Masse diene. Katoß theilt die Ansicht, daß die Excesse durch eine verbrecherische Agitation vorbereitet worden, welche die rechtlose Lage der Juden in Rußland ihren Zwecken nutzbar mache. — Aus Podolien wird eine fortwährende Auswanderung der Juden nach Amerika gemeldet.

**Tagesneuigkeiten.**

B u k a r e s t , 1. J u l i .

**Tageskalender.**

— Dienstag, den 1. (19.) Juni. —

Röm. Katholiken: Theobald — Protestanten: Theodorich — Griech. Katholiken: Ap. Juda Fr. D. (Witterungs-Bericht) vom 30. Juni. Mittheilungen des Herrn Weim, Dittler, Vitoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 9,8, Früh 7 Uhr + 11,3, Mittags 12 Uhr + 12,5 Barometerversand 756. Himmel bewölkt.

**Auszeichnung.** S. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat dem Ministerpräsidenten Bratianu den Großorden des Leopoldordens zu verleihen geruht.

**Militärnachricht.** Der Flügeladjutant des Königs, Oberst Candianu-Popescu ist zum Commandanten des dritten Calarasci-Regiments von Calarasci ernannt worden.

**Die bulgarisch-rumänische Grenzregulirungs-Kommission.** Diese Kommission wird am 23 Juni alten Stils ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Der frühere bulgarische Delegirte, Prinz Nikow, wird an derselben nicht mehr theilnehmen.

**Ausweisung.** Die jüngste Nummer des „Romanul“ bringt folgende Mittheilung: Wie verlautet wurde in der gestern stattgefundenen Ministerrath-Sitzung beschlossen, den Herausgeber der „Zubendence romaine“, Herrn Ciurcu, den Präsidenten der Gesellschaft „Carpati“ Herrn Secasiu, und den Herausgeber der „Opriunea publica“, Herrn Rosenfeld, aus Rumänien auszuweisen. Da der Unterrichtsminister, Herr Aurelian, den diesbezüglichen Beschluß des Ministerrathes nicht unterschreiben wollte, so hat derselbe dem Ministerpräsidenten seine Demission überreicht.

Tochter und Clarence Romane; bei der üblichen Vorstellung reichte letzterer Beatrice die Hand, murmelte etwas von dem „Glücke, die Bekanntschaft wieder erneuern zu können“, und richtete dann sein Augenglas in geradezu unwerschanter Weise auf Cecile, welche Christine eben seiner Verlobten vorstellte.

Thatsache war, daß die Verlobung des jungen Roffiter Clarence Romane nicht wenig verdross, wenn er auch klug genug war, seinen Unwillen für sich zu behalten und ihn höchstens im vertraulichen Gespräch mit seiner Verlobten laut werden zu lassen.

Obne auch nur ein Atom von jenem hochsinnigen Denken, jener feinen Lebensart zu besitzen, welche den wahren Aristokraten kennzeichnen sollte, kannte der junge Mann nur jenen thörichtesten Stolz auf seine altabelige Herkunft und seinen adellosen Stammbaum, welcher stets Zeugniß ablegt von Geistesarmuth und Unverstand. In die Familie eines Parvenü hinein zu heirathen, wie er es that, war ihm stets als eine unendliche Herablassung seinerseits vorgekommen, und nur die Thatsache, daß dieser Parvenü ein ungeheures Vermögen besaß, seiner Tochter ein beträchtliches Heirathsgut zu geben im Stande war, mit dessen Hilfe Clarence Romane all seine zahllosen extravaganten Geschmacksrichtungen befriedigen konnte, verschönte ihn einigermaßen mit der mangelnden Maaßblütigkeit seiner Erwählten. Ueberdies war Euphemia ein schönes, wohlgebildetes Mädchen, sie war ihm nicht unangenehm, kurzum, im Ganzen genommen war die Verbindung ihm nicht unerwünscht; daß aber Frank Roffiter die Tochter eines Landarztes heirathen sollte, dessen ganze Familie nun etwa gar sich etwas zugute thun würde auf die Verwandtschaft mit ihm, dem Sohn aus gräflichem Hause, das war ihm nichts weniger als angenehm, schon gar nicht, seit seine eige-

„Wir können nicht glauben“ fährt „Romanul“ fort, daß die liberale Regierung einen so großen Fehler begehen könnte und sind überzeugt, daß selbst wenn einige Minister eine solche Idee fassen konnten, sie dieselbe aufgeben werden angesichts der Entrüstung aller Bürger, welche zugleich mit Herrn Aurelian protestiren. Wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte, so werden wir gegen diejenigen protestiren, welche kein Bedenken tragen, dem Vaterland und der Freiheit einen solchen Schlag zu verfehen. So weit „Romanul“. Wir haben dem hinzuzufügen, daß die eventuelle Ausweisung der genannten Herren auf Grund des seinerzeit von den Kammern votirten Fremden-Gesetzes erfolgen würde, wornach der Ministerrath berechtigt ist, staatsgefährliche Fremde auszuweisen. Auf Grund dieses Gesetzes ist bekanntlich im vorigen Jahre die Ausweisung des Herrn Galli erfolgt.

Herr Ciurcu und Secasiu sind Siembürger Rumänen, während Herr Rosenfeld ein in Rumänien geborner Jude ist.

Herr Titus Majoresku ist, wie „Telegraf“ meldet, der Posten des rumänischen Gesandten in Berlin angeboten worden. Es ist indeß noch sehr fraglich, ob Herr Majorescu diese Stellung annehmen wird.

Herr Albert Leanteu, Professor der französischen Sprache an der hiesigen Handeschule, ist zum Director der Agence Havas in Rumänien an Stelle des Herrn Buissou ernannt worden, welcher demissionirt hat.

**Godesfall.** Der Großgrundbesitzer und frühere Senator Nicolai Droßu ist vorigen Freitag in Jassy gestorben.

Der Ingenieur Duca ist von seiner Studienreise ins Ausland, wo er die verschiedenen Doctsysteme studirt, nach Bukarest zurückgekehrt und hat dem Verwaltungsrath der k. Eisenbahnen seinen diesbezüglichen Bericht unterbreitet.

**Bukarester Turnverein.** Die Sonntag abgehaltene Generalversammlung des „Bukarester Turnvereins“ war zahlreich besucht und nahm einen trotz des lebhaften Charakters der Debatten für den Zusammenhalt im Inneren des Vereines sehr erfreulichen Verlauf. Nach Verifikation der Protokolle der letzten ordentlichen und der kürzlich anlässlich des Antrages auf Bau einer Regelfabrik stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn S. Bizjite der von uns in einer der nächsten Nummern eingehender zu erörternde Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr zur Vorlage und Debatte gebracht und der sowohl für die Finanzabrechnung, wie auch für das Vereinsleben in seiner Gesamtheit sehr günstige Bericht des Turnrathes ohne Abänderung genehmigt. Desgleichen wurde der Antrag bezüglich der Verlängerung der in der früheren Generalversammlung votirten finanziellen Vollmachten des Turnrathes, sowie auch die Vorlagen bezüglich mehrerer Reparaturen und Neuanschaffungen genehmigt. Nachdem der bisherige II. Präsident Dr. Hans Kraus die Annahme einer eventuellen Wiederwahl unter Hinweis auf seine Ueberhäufung mit Berufsgeschäften abgelehnt und auch der II. Kassawart Herr Julius Kessel sich in gleicher Weise ausgesprochen hatte, ergab die Neuwahl für den Turnrath folgendes Resultat: I. Präsident Herr Bizjite, II. Präsident Herr Bergamenter, I. Turnwart Herr Peise, II. Turnwart Herr Aug. Hochriem, I. Zengwart Herr Med. Cand. Bergmaier, II. Zengwart Herr Anderla, I. Kassawart Herr Karnbach, II. Kassawart Herr W. Dieß (Buchbinder), I. Schriftwart Herr Krauer, II. Schriftwart Herr Laurenzi. Schließlich wurde der Antrag des Herrn F. Engler, daß die Turnrathmitglieder sich bei Annahme ihrer Wahl zu deren Beibehaltung während der Dauer eines ganzen Vereinsjahres verpflichten sollen, ebenso wie der im Verlauf der Debatte über diesen Antrag gestellte Antrag des Herrn Dr. Hans Kraus auf Revision der Statuten angenommen.

nen Aktien wesentlich gestiegen, denn zwischen ihm und dem Majorat standen jetzt nur mehr zwei Menschenleben, dasjenige seines Vaters, eines zweiundachtzigjährigen Greises, welcher kürzlich erst einen Schlaganfall gehabt, und jenes seines Bruders, der Wittwer und ein geschworener Weiberfeind war. Bis vor wenigen Wochen war ein näherer Erbe für das Majorat am Leben gewesen, und zwar der Sohn seines Bruders, ein blühendes Kind von sechs Jahren, doch ein hixiges Fieber hatte in wenigen Wochen das junge Dasein hingerafft und dadurch die Aussichten des nichts weniger als betrübten Oheims wesentlich verbessert, wie er sich beeilte, auch seiner Braut begreiflich zu machen.

War es die Abneigung ihres Verlobten vor der Verbindung Frank's mit Cecile — oder war es die angeborene Eifersucht, welche Effie jeder schönen Frau gegenüber empfand — gewiß ist, daß Effie keine allzu große Herzlichkeit an den Tag legte, als sie Cecile begrüßte.

Cecile bemerkte dies gar wohl, verstand aber vortreflich es zu maskiren, wiewohl ihr die Thatsache nicht entging, daß auch Christine ihr nicht allzu viel Liebe entgegenzubringen schien.

Kritisch und doch vorurtheilslos wollte Christine ihre künftige Schwägerin offenbar beurtheilen, ehe sie eine endgültige Meinung über sie faßte.

Cecile bemerkte auch dies und fürchtete sich weniger vor Effie als vor dem kalten stehenden Blick Christines, der in tiefinnerster Seele lesen zu wollen schien.

Cecile selbst fühlte keinerlei eifersüchtigen Neid gegen Effie obchon diese vielleicht die Einzige war, welche sich was Schönheit anbelangte, mit ihr messen konnte: die Art und Weise der Schönheit jener beiden Mädchen war aber auch ganz-

Deutsche Festschule. Donnerstag den 3. Juli neuen Stils findet in der Turnhalle ein Convivium statt. — Beginn abends 9 Uhr, Schluß 11 Uhr.

**Ein liberales Meeting.** Gestern Nachmittag fand im Athenäum-Saale eine von der liberalen Partei einberufene Volksversammlung statt. Als Redner traten auf der Primar von Bukarest, Herr Fleva, und die Herrn D. Jonescu und Stefan Petrescu. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, worin Herr Bratianu als der Führer der ganzen liberalen Partei anerkannt und das Vertrauen zu demselben ausgedrückt wurde.

**Becker's Faubourgeois.** Vorigen Samstag abend fand im Orpheum-Saale die zweite Vorstellung des Prof. Becker statt, welche einen ebenso großen Erfolg als jene des ersten Abends hatte. Professor Becker überraschte auch diesmal das Publicum durch seine staunenerregenden Experimente und erntete rauschenden Beifall. Heute abend findet die dritte Vorstellung mit ganz neuem Programm statt.

**Die internationale Kommission,** welche in Angelegenheit der Präzisierung der Landesgrenze zwischen Siebenbürgen und Rumänien entsendet wurde, wird — wie die „Ang. Post“ meldet — in den ersten Tagen des nächsten Monats ihre Thätigkeit wieder aufnehmen, um die im vorigen Jahre begonnenen Arbeiten zu beendigen. Die rumänische Delegirten versammeln sich bereits Samstag den 28 Juni und werden mit der ungarischerseits entsendeten Commission in Hermannstadt zusammentreffen. Die Regulirung wird auf dem Gebiete des Hermannstädter Komitats bei dem Punkte „Vojnagu katunesti“ wieder aufgenommen, wo die Arbeiten im letzten Herbst unterbrochen wurden. In der internationalen Kommission wird auch bei dieser Gelegenheit Obergespan Gregor Bély als Regierungs-Kommissär den Vorsth führen.

**Ein neues Blatt.** In Bukarest wird demnächst ein neues französisches Journal unter dem Titel „Le pays“ erscheinen.

**Aus Aradja** wird uns unterm 15./27. Juni gemeldet: Wir feierten heute den 50jährigen Geburtstag unseres geehrten Freundes, des Herrn Spreer, Lehrers an der hiesigen evangelischen Schule, welcher sicher sich das hohe Verdienst um dieselbe erworben, daß er der erste war, der die Idee des Schulbaues erfaßte und mit Liebe und Aufopferung die ersten bedeutenden Mittel zur Ausführung des Baues herbeischaffte. Bei Gelegenheit der Gratulation überreichte das Festkomitee dem Herrn Spreer passende Geschenke und dankte ihm in herzlichster Weise für seine aufopfernde und erprießliche Thätigkeit. Während der Ferien wird ihm zu Ehren ein Banket stattfinden.

**Eine löbliche Maßregel.** Die königliche Eisenbahndirektion hat eine Maßregel getroffen, welche die Geschäftswelt mit großer Freude begrüßen wird. Die Direktion hat nämlich im Einverständnis mit dem Verwaltungsrathe der k. rumänischen Eisenbahnen beschlossen, die Transport-Tarife für Cerealien um 10—12 Prozent zu reduzieren. So wurde für die kilometrische Tonne und für eine Distanz von 25 Kilometer 8 Cent. und für eine Distanz von 400 Kilometer 4 Cent. festgesetzt.

**Vorsichtsmaßregeln.** Anlässlich des Auftretens der Cholera in Toulon sind überall die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Nur hierzulande hört man nichts davon. Es wäre dringend zu wünschen, daß die kompetenten Behörden aus ihrer Vertrauensseligkeit erwachen. Voriges Jahr trat sofort, nachdem der Ausbruch der Cholera in Egypten signalisirt worden war, der Sanitätsrath zu einer Sitzung zusammen, und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wurden unverzüglich getroffen. Warum geschieht diesmal nichts?

**Die Nachlässigkeit,** welche hier bei Neubauten herrscht, hat aorigen Freitag Nachmittag wieder ein Opfer gefordert. Ein bei der Herstellung

lich verschiedenartig, die Eine konnte man einer Venus vergleichen, die Andere einer Juno.

Schlank gewachsen und geschmeidig, besaß Cecile alle Anmuth einer Pantherfähe, während Euphemia eher an einen Schwan erinnert haben würde.

Cecilens Schönheit hatte eher einen spanischen Typus, während Euphemia Roffiter auf den ersten Blick die Engländerin verrieth und eine gewisse kalte Ueberlegenheit zu bekunden schien; — trotzdem gab es wenigstens ein Wesen, welches mußte, daß Euphemia nicht leidenschaftslos sei, dem Manne, welchen sie sich zum Gatten erlesen, gehörte Effiens ganzes Herz, in ihren Augen war er fehlerlos und nebenbei auch ein Abonis an Schönheit, es ließ sich keine anbetendere Sklavin denken, als Euphemia es war.

Wenn sie sich mithin in ihren Anschauungen über Cecile von Clarence Romane beeinflussen ließ, so konnte dieß nicht wesentlich in Verwunderung setzen; auch war es nur natürlich, daß die Abneigung gegen die Verlobte ihres Bruders zunahm, als sie gewahrte, wie unverwandt und bewundernd die Blicke ihres Verlobten auf Cecile haften, während diese voll Unbefangenheit mit ihrer künftigen Schwiegermutter plauderte.

„Aber wo ist Frank, wo sind die Andern?“ forschte Cecile plötzlich.

„Sie werden bald zurück sein, Liebe!“ beantwortete Frau Roffiter die an keine spezielle Persönlichkeit gestellte Frage.

„Der Vater wollte Lord Romane sein neues Jagdgeschloß zeigen, und Frank begleitete die Beden. Ah... da kommen sie und die Speiseglocke ertönt zugleich, ich bin überzeugt, meine Lieben, daß ihr nach der weite Reisen recht hungrig sein müßt!“

(Fortsetzung folgt.)

ich auch die letzten zwei Monate nur dem Vergnügen gelebt habe!“

„Ihr sei während der Saison in London gewesen, nicht wahr?“ fragte Beatrice, mehr um überhaupt ein Gespräch im Gang zu erhalten, denn aus besonderem Interesse an der Antwort, welcher sie gewärtig sein mußte.

„Ja... und wir haben alle möglichen Unterhaltungen mitgemacht! Ich bin froh, daß ich eine Menge Erfahrungen gesammelt habe, aber ich werde nie freiwillig nochmals einen solchen Strudel von Vergnügungen über mich ergehen lassen!“

Sollen wir hinabgehen? Es ist bald Essenszeit und ihr habt Effie noch nicht gesehen. Sie soll in zwei Monaten heirathen. Ihr Verlobter speist heute mit uns und auch sein Bruder, der Vicomte Romane.“

„Ich kenne den Herrn, welchem Deine Schwester verlobt ist,“ bemerkte Beatrice Roffiter während sie Christine und Cecile über die breite Treppe hinabschritt.

„Ach ja, er hat es uns gesagt; ein reizender Mensch, nicht wahr?“ fragte sie spöttisch.

Beatrice erröthete. „Ein hübscher Mann“, bemerkte sie in zurückhaltendem Ton.

Christinens Augen hasteten forschend, durchbohrend, ernst auf ihr, dann legte sie ihren Arm in jenen Beatrices und machte keinerlei weitere Bemerkung, bis das Wohnzimmer erreicht war. Als die Töchter des Landarztes dieses Gemach betraten, schien es ihnen im ersten Augenblicke, als ob dessen Pracht sie blendete, sie erdrücken müßte, Cecile jedoch war die Erste, welche sich faßte; mit leisen Erdröthen durchmaß sie das Zimmer, an dessen entgegengesetztem Ende zwei Damen und ein Herr sich eben von ihren Sigen erhoben hatten.

Es waren dieß Frau Roffiter, ihre ältere

der Fundamente zum Neubau des Herrn Vladimir Strada Regala 4 beschäftigter Arbeiter wurde von einer zusammenstehenden Wand, die zu stützen man unterlassen hatte, getroffen und schwer ver- mündet. Der Unglückliche wurde in das Colha- Spital transportirt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Baupolizei ihrer Mission mehr nachkomme als dies jetzt geschieht.

**Eine neue Holz sägefabrik.** Eine rumä- nische Gesellschaft in Kronstadt hat die Primarie von Giurgewo um die Ermächtigung angefordert, auf einem der Kommune gehörigen Plage eine Holz sägefabrik zu errichten. Die Gesellschaft ver- pflichtet sich weiter anderen Bauern im Werthe von 3—400.000 Francs zu errichten, welche nach einer bestimmten Zeit der Kommune verbleiben würden, so wie täglich 400—500 Arbeiter zu beschäftigen. Der Kommunalrath von Giurgewo hat sich bis jetzt diesbezüglich nicht ausgesprochen.

**Die Lizitation** betreffend die Herstellung einer Wasserleitung in Focchani findet am 8. August alten Stils statt. Die Herstellungskosten sind auf 1,182,785 Fres. angesetzt.

**Ein neuer Bauernummel.** Die gestrige Nummer der „Romania“ brachte folgende Mel- dung: „Wir erfahren, daß unter den Bauern der Districte Jfow und Jaloniza in Folge der jün- gsten Verbrechen der Regierung eine große Auf- regung herrscht, und daß dieselbe sogar nach Buka- rest zu kommen beabsichtigt, um dagegen zu pro- testiren.“

Die Regierung hat, als sie dies erfuhr, unter dem Bornaude, eine Mazzia auf Banditen vor- nehmen zu lassen, in mehrere Dörfer der Di- stricte Jfow und Jaloniza einige verkleidete Agenten geschickt, welche beauftragt sind, diese Bewegung zu dämpfen und für die Regierung Propaganda zu machen.“

Dazu bemerkt „Telegraful“: Die Thatsache an sich ist wahr. Nur sind die Agenten nicht von der Regierung sondern von der Opposition ge- schickt worden. Diese Agenten treiben sich in den Dörfern der Districte Jfow, Jaloniza und Blaccha herum und hegen die Bauern auf, nach Bukarest zu kommen und von der Regierung Grundstücke, Getreide und sogar Geld für den Ankauf von Ochsen zu verlangen. Ganze Banden von Bauern haben sich auch auf den Weg nach Bukarest ge- macht. Angesichts dieser Umtriebe hat die Ver- waltung intervenirt, wozu sie verpflichtet war. Die Herrn von der Opposition mögen sich in Acht nehmen. Mit Feuer darf man nicht spielen. Die Agenten der Opposition versprechen den Bauern Güter, und da könnte es sehr leicht ge- schehen, daß diese Bewegung eine für die Groß- grundbesitzer, deren Interessen angeblich die Op- position vertritt, verhängnisvolle Wendung nimmt.

**Jassyer Volksbewegung.** Vom 3.—10. Juni alten Stils wurden in Jassy 31 Knaben und 18 Mädchen, im Ganzen 49 Kinder, darunter 30 jüdische, geboren. Im gleichen Zeitraum starben 23 Männer und 16 Frauen, im Ganzen 39 Personen, darunter 13 Israeliten.

**Unfall.** Aus Jassy wird uns unterm 27. dieses M. geschrieben: Gestern Nachmittag trug sich in der Schänke des Israeliten Lupu in der Strada Romaniei ein trauriger Vorfall zu. Das zehnjährige Mädchen des genannten Schankwirthes fand einen alten Revolver, der unglücklicherweise geladen war. Das Mädchen begann mit dem Re- volver zu spielen, richtete die Waffe auf ein sechs- jähriges Mädchen, die Nichte des Schankwirthes, und rief scherzend aus: „Warte, ich schieß' dich tod!“ Da ging plötzlich der Schuß los und das unglückliche Kind, welchem die Kugel in den Kopf gedrungen war, brach zusammen und verschied augenblicklich.

**Die Pnyloxera.** Wir lesen in „Romanul“: Wir haben zu wiederholtenmalen die competenten Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß man strengstens darauf achte, daß die Reblaus nicht eingeschleppt werde. Zu unserm Unglück aber ist dies nicht geschehen und so ist denn auch in unsern Weinbergen die Pnyloxera aufgetaucht. Wie bekannt, sind mehrere Weinberge von Dealul Mare davon betroffen worden und ein ganzer Zweig unserer Nationalindustrie ist mit gänzlicher Vernichtung bedroht. Die Verantwortlichkeit hier- für fällt auf diejenigen, welche mit der Ueber- wachung der Grenze beauftragt waren, sowie auf jene, welche kranke Reben eingeführt haben. Wir verlangen die Ernennung einer Untersuchungscom- mission, welche constatire, wer die Schuldigen seien, damit dieselben zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und strengstens bestraft werden.

**Falliment.** Das Jassyer Handelsgericht hat über das Vermögen der Frau Jani Speir den Konkurs verhängt.

**Heuschrecken.** Wie das Blatt „Tulcea“ mel- det, sind in der Dobrubtscha neuerdings zahlreiche Heuschreckenschwärme aufgetaucht.

**Vom Wetter.** Der Juni ist sonst hierzulande ein heißer Sommermonat. Diesmal haben wir nicht nur von der Hitze nichts verspürt, sondern an manchen Tagen sogar gefroren. Die abnorme Witterung scheint aber noch immer kein Ende ge- funden zu haben, denn während man früher über anhaltende Dürre klagte, ertönen jetzt überall Klagen über den anhaltenden Regen. Am meisten zu bedauern sind die Wirthe von Gartenrestaurationen und die Direktoren jener Gesellschaften, welche in Gärten spielen. Wir wollen hoffen, daß der Juli gut machen wird, was sein Vorgänger gesündigt hat.

**Bunte Chronik.**

**(Boeren auf der Brautwerbung.)** Ueber das Leben der Bauern im Orange-Freistaat gibt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ recht interes- sante Einzelheiten. So über die bei ihnen herr- schende Sitte der Brautwerbung: „Die Bauern heirathen in sehr jungem Alter. Sobald ein Bauer zwanzig Jahre alt geworden ist, sieht er

sich nach einer Lebensgefährtin um. Bälle oder ähnliche Heirathsvermittlungsbüro's gibt es nicht, der Bauer besteigt daher sein Pferd, reitet von Farm zu Farm, um sich eine Braut aus den Töchtern des Landes auszusuchen. Man sieht ihm schon von Ferne an, was er im Schilde führt. Er hat sich auffallend rein gewaschen, das wollene Hemd wird durch einen Papiertrager, vielleicht selbst durch eine Kravatte gekrönt, die Stiefel aus Kollerleder werden zur Feier des Tages einmal ab- gebürstet, der breitkrämpige Filzhut erhält ein neues Band aus blauweißer Seide und unter den Sattel wird eine neue hellbunte Decke gelegt. So geht's im Galopp nach der nächsten Farm; dort faltet er ab, trinkt einige Liter Kaffee, raucht ein Duzend Pfeifen, ist dreimal mit der Familie, ver- schlingt die Töchter mit den Augen und spricht im Uebrigen so wenig wie möglich. Nach Sonnenuntergang, wenn Licht in die Stube gebracht ist und die Familie sich anschießt, in die oder das Schlafzimmer sich zurückzuziehen, dann faßt er sich ein Herz und fragt die Mutter, die natürlich schon lange auf diesen Wunsch wartet, ob sie erlaube, daß er mit Minchen, oder wie die betreffende Auserwählte heißt, noch etwas aufbleibe (obzitten) dürfe. Der Wunsch wird bereitwillig erfüllt, ver- legen kommt Minchen in die Wohnstube zurück, sie stellt ein Licht auf den Tisch, setzt sich in eine Ecke des Zimmers und sagt nichts. Der Freier in einer anderen Ecke raucht, spuckt und sagt auch nichts. Aber dennoch hat Minchen verstanden, ihrem Courtmacher anzudeuten, ob er ihr mehr oder weniger gefällt, indem sie darnach die Größe ihres Talglichtes einrichtet: je größer die Kerze, desto länger können sie obzitten. Am nächsten Morgen faltet der Bauer sein Pferd wieder und reitet nach einer anderen Farm, wo sich die ganze Sache wiederholt, bis er sich endlich darüber klar wird, welches der Mädchen ihm eigentlich am besten gefallen hat. Zu diesem reitet er zurück, bleibt wieder eine Nacht obzitten, macht seinen Antrag ohne viel Redensarten, der natürlich mit Freuden angenommen wird. Am nächsten Kirch- tag feiert man die Hochzeit. Stirbt ihm später die Gattin, so erwählt sich der Witwer oft schon nach drei Wochen wieder ein neues Weib. Die alten Bauern haben jedem Kinde meist schon bei der Geburt einige Schafe und ein paar Stück Vieh als Eigenthum reservirt, ein Besitz, der im Laufe der Jahre oft zu einem ganz ansehnlichen Vermögen heranwächst. Land besitzt Jeder mehr, wie er nöthig hat.“

**(Die Kraft des Windes.)** „Wie viele Mil- lionen Pferdestärken übt wohl ein Windstrom von etwa fünfzehn bis zwanzig Fuß Geschwindigkeit aus, welcher beispielsweise eine Breite von zwanzig Kilometern und eine Höhe von einem Kilometer besitzt?“ Auf diese in „Deutschen Müller“ ge- stellte Anfrage ertheilt die Redaction folgenden Bescheid: Viele Millionen Pferdestärken würde ein solcher Windstrom allerdings noch nicht ergeben, wohl aber einige hunderttausende. Nimmt man an, daß aus einem Windstrom von zwanzig Metern Höhe und zwanzig Metern Breite bei fünf bis sechs Meter Geschwindigkeit etwa zehn Pferdestärken nutz- bar gemacht werden können, so ergibt ein Wind- strom von zwanzig Kilometern Breite und einem Kilometer Höhe fünfmalhunderttausend Pferdestär- ken, wobei allerdings zu berücksichtigen wäre, daß in ein Kilometer Höhe der Wind bei gleicher Ge- schwindigkeit — wegen der geringeren Dichte der Luft — beinahe nicht mehr die Kraft besitzt wie dicht über dem Erdboden. Zimmerhin aber würde ein gewöhnlicher starker Wind, der in einer Breite von vielen Meilen durch das Land weht, eine im- mense Kraft repräsentiren, welche der Summe aller Dampfmaschinenkräfte der Welt beinahe überlegen wäre.

**(Der Roman einer Gouvernante.)** Der Stoff welchen die Wirklichkeit für einen Roman liefert, ist nicht selten phantastischer, als ihn die größte dichterische Kunst erfinden kann. Die nach London verheiratete Tochter eines Berliner Kauf- mannes erhielt vor einiger Zeit durch seine Ver- mittelung eine deutsche Gouvernante, und das junge bescheidene Mädchen sah sich bald förmlich in die Familie aufgenommen. Sie wußte nichts anders, als daß sie die Tochter eines Bürgers in Sondershausen sei, und erfuhr erst in diesen Ta- gen, wer in Wahrheit ihre Eltern gewesen waren, als sie sich über Nacht in eine Baronesse und eine Erbin von 400,000 Mark verwandelte. Die Frau, welche sie als ihre Mutter anfah, war nämlich in Wirklichkeit die Schwester ihrer Mut- ter. — Ein junger Baron hatte ihre Mutter, eine Predigerstochter vor 22 Jahren gegen den Willen seines Vaters geheiratet. Der alte Baron verließ den Sohn und das junge Paar ging nach Paris. Hier starb die Mutter als sie der jetzigen Erbin das Leben gab. Vier Wochen später fiel der Vater — ihm vielleicht erwünscht im Duell, und die Schwester der Verstorbenen nahm die wenig Wochen alte Weise zu sich nach Sondershausen. Der Tod des Vaters aber hatte den Jörn des Großvaters besänftigt und in sei- nem Testament hatte er die Enkelin anerkannt und ihr das volle Erbtheil seines Sohnes vermacht.

**(Kataklypse bei einer Todtenwache.)** Im Dorfe Gorochowo im russischen Gouvernement Kursk trug sich kürzlich folgende Schreckensscene zu: In einer Bauernhütte lag ein Psalmenfänger Nachts bei einer Leiche die üblichen Todtengebete. Plötzlich bemerkte er, daß der Todte sich rührte. Der in Schrecken gefetzte Psalmenfänger schrie laut auf und begann mit seinem großen Falter dem Todten Schläge auf den Kopf zu versetzen. Un- läßlich des Todesfalles war die Hütte mit über- nachtenden Verwandten überfüllt, die zum Theile auch aus Nachbardörfern hergekommen waren. Das Geschrei des Psalmenfängers weckte die Schla- fenden, die, gleichfalls in panischen Schrecken ver- setzt, wußt durcheinanderliefen und über einander hinstolperten. Alles schrie wie toll und versuchte,

von dem Schreckensorte zu entfliehen! endlich lag die ganze Verwandtschaft, gegen zehn Menschen, in einem wirren Haufen übereinander. Nach meh- reren kräftigen Schlägen sah der Psalmenfänger, daß aus dem mit einem dünnen Netzstuche über- deckten Sarge eine junge Kraxe heraussprang, wäh- rend der Todte ruhig dalag. Nachdem er somit begriffen hatte, was eigentlich die Ursache seines und Aller Schrecken war, beeilte sich der Psalmen- fänger, die Verwandten zu beruhigen und half Allen wieder auf die Beine. Zwei Frauen aber blieben liegen; eine derselben, eine bejahrte Per- son, während die andere, eine Frau in mittleren Jahren, so zertreten war, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

**(Ein Liebesweis.)** Zwei junge Chemä- ner treffen sich auf der Straße, und es entpönt sich folgendes Gespräch: „Meine Frau spielt aus- gezeichnet Klavier!“ — „Die meinige hat am Tage nach der Hochzeit ihr Piano zugeschlossen.“ — „Du Glücklicher, wie lieb muß sie Dich ha- ben!“ ruft der Erste aus und geht neidisch von dannen.

**(Eine Entführung.)** Vor kurzem wurde aus dem Frauenkloster in Teheran eine Nonne unter romanhaften Umständen entführt. In die Tochter eines Kaufmannes in Breslau hatte sich ein Gut- besitzer aus dem Posen'schen, Baron Rosen sterb- lich verliebt und wollte er dieselbe heirathen. Die Eltern des Mädchens wollten jedoch von der Heirath nichts wissen und schickten dasselbe daher in ein Kloster. Da jedoch ihr Anbeter sie auch im Kloster aufzufinden wußte, so wurde die junge Nonne anfangs nach Paris und später sogar nach Teheran geschickt. Während es in Breslau allge- mein hieß, dieselbe befände sich in Alexandrien. Der Baron reiste hierauf nach Alexandrien, wo er dann den wahren Aufenthalt seiner Geliebten erfuhr. Er reiste nun nach Teheran trat hier bald in Correspondenz mit ihr und schon wenige Tage darauf entflohen Beide nach Batou, wo sie sich trauen ließen.

**(Der längste Tag in Europa)** hat die Stadt Mayhavik auf Island aufzuweisen; dort, wie überhaupt auf der ganzen Insel, dauert die Tagesstunde drei und einen halben Monat. Sodann folgt das in Norwegen am Waranger Fjord ge- legene Städtchen Vardöhus, wo es vom 21. Mai bis 22. Juli ununterbrochen Tag ist. Weiterhin kommt die schwedische Grenzstadt Tornea; hier zählt der längste Tag 21 1/2, der kürzeste dagegen 2 1/2 Stunden. In Petersburg und Tobolsk in Sibirien währt der längste Tag 18 1/2, der kürzeste 3 1/2 Stunden. In Berlin und London endlich be- trägt die längste Tageszeit 17 1/2 Stunden.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Berlin, 28. Juni.** Der Staatsminister Bötticher erklärte im Reichstag, die Regie- rung hoffe, das Land vor der Cholera zu schützen, ohne die Grenzen zu schließen.

Frankreich habe die umfassendsten Ver- lehrungen getroffen. Deutschland werde inter- nationale Maßregeln für den Suezkanal ver- anlassen.

Die Session des Reichstags ist geschlos- sen worden.

**London, 28. Juni.** Die ägyptische Konferenz hat heute ihre erste Sitzung abge- halten. Man glaubt, daß die englischen Vorschläge auf großen Widerstand stoßen werden.

**Marseille, 28. Juni.** Heute wurden in Marseille drei Cholera-Todesfälle sig- nalfirt.

**Toulon, 28. Juni.** In den letzten 24 Stunden sind nur vier Personen als an der Cholera gestorben, angemeldet.

**Rom, 28. Juni.** Der Ministerpräsi- dent Depretis erklärte im Senat, daß die Regierung die nöthigen Maßregeln gegen die Cholera angeordnet habe.

**Wisch, 28. Juni.** Die Session der Stupschina wurde mit einer Thronrede ge- schlossen, in welcher der König der Kammer und der Regierung für die Reform der Steuern und dem Sultan für sein Wohl- wollen in der Frage betreffend den Auf- schluß der türkisch-serbischen Bahnen dankt. Der König dankte ferner den Deputirten für die Motion, welche sie anlässlich des serbisch-bulgarischen Konfliktes votirt hatten, und erklärte, daß er und die Regierung jederzeit das Ansehen Serbiens wahren und den äußeren und inneren Frieden des Lan- des aufrecht erhalten werden.

**Konstantinopel, 28. Juni.** Ein Der- wisch, welcher sich für den Mahdi ausgibt, und das Ende der Welt verkündigt, sucht die Muselmänner des Distriktes „Tor“ (Sy- rien) zu veranlassen, keine Steuern mehr zu bezahlen. Von der Regierung entsandte Truppen haben den Derwisch arretirt und dessen Anhang, der sich bereits auf mehrere hundert Köpfe beläuft, zerstreut.

Donnerstag wurde Mufurus-Pascha te- legraphisch angewiesen, der Konferenz beizu- wohnen, es verlautet jedoch Nichts darüber.

**Berlin, 29. Juni.** Die „Nordd. Allg. Zeitung“ sagt, bei den für diesen Sommer beabsichtigten Reisen des Kaisers seien keine

anderen Vorsichtsmaßregeln getroffen, als diejenigen, welche seit lange in Anwendung sind. Bei alledem dürfte es wahr sein, daß den Eisenbahn-Verwaltungen eine größere Ueberwachung bezüglich der Packete, welche Explosionsstoffe enthalten könnten, anem- pfohlen sei.

**Marseille, 29. Juni.** Seit gestern ist hier kein Cholera-Fall mehr vorgekommen.

**Toulon, 29. Juni.** In den letzten 24 Stunden wurden nur noch 4 Todesfälle an der Cholera angemeldet.

**Rom, 29. Juni.** Das Befinden des in Bintimiglia internirten Kranken ist stationär. Die Provenienzen mit dem Landwege aus Frankreich über Bintimiglia und Cuneo sind einer fünftägigen Quarantaine unterworfen.

**Handel und Verkehr.**

**Vorsichtsmaßregeln gegen die Cho- lera.** Aus Anlaß des des Auftretens der Cholera in Toulon hat die ungarische Regierung Verhand- lungen eingeleitet, welche die Erlassung eines Ver- botes gegen die Einfuhr von Habern, alten Schiffs- tauben, gebrauchter Wäsche, Bettzeug, alten Klei- dern aus Frankreich, Algier, Marokko, Tripolis, Egypten, der Türkei und aus Ostindien zu Wasser und zu Lande bezwecken. Das Verbot soll auch gegen jene Staaten angewendet werden, welche die Einfuhr der genannten Gegenstände aus den erwähnten Ländern nicht untersagen.

**Oesterreichischer Städtetag.** Im No- then Saale des Wiener Rathhauses traten am Donnerstag die Delegirten der Länder und Städte, welche durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen an ihrem Einkommen geschädigt werden, zu einer Konferenz zusammen. Zweck der Konferenz ist, einen gemeinsamen Schritt zu verathen, um die Regierung zu veranlassen, einen entsprechenden Er- satz für den Entgang der Einnahmen zu finden, welche die einzelnen Länder und Städte durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen erleiden. Dieser Entgang ist bei manchen Städten ein so beträcht- licher, daß dieselben empfindlich getroffen werden. Unter den Delegirten befanden sich jene der Städte von Prag, Lemberg, Graz, Linz, sowie Represen- tanten der verschiedenen Landesauschüsse.

**Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipsani No. 19. Kurse vom 28. Juni n. St. 1884.**

Bucarester Kurs.	Kauf. Verkauf.	Napoléons	16.23	
3 Uhr Nachm.		Rente amort.	94.90	
5 prc. Municip.	Obt. 84 1/2	6 1/2 Eisenb. C. F. R.	104.10	
5 prc. Cred. fone urb.	89 1/2	5 1/2 Eisenb.-Oblig.	100.—	
5 prc. Cred. fone rur.	92 1/2	Anleihe Oppenheim.	109.—	
5 prc. R. Rente perp.	93 1/2	Turk-Papier compt.	205.—	
5 prc. R. Rente am.	94.—	London 3 Monate	20.82	
6 prc. Cred. fone urb.	100 1/2	Paris 2 Monate	80.65	
6 prc. Staats-Oblig.	97.—	Amsterdam 2 Mon.	169.90	
(convertirte Oblig.)	97 1/2	Wien.		
6 prc. Rum. Eisenb.		Napoléons	9.69 1/2	
Obligationen, neue, 104.—	104 1/2	Ducaten	5.74	
7 prc. Cred. fone urb.	104 1/2	Imperial	9.98	
7 prc. Cred. fone rur.	105 1/2	Lira ottom.	11.08	
7 prc. Anleihe Stern		Silber g. Pap.	100.—	
8 prc. Aut. Oppenheim	108 1/2	Rubel-Pap. compt.	121.50	
Pensionscasse-Oblig.		Credit-Anstalt.	297.25	
(nom. 300 Ln. 232.—	233.—	5% Rente met.	81.—	
Municipallose à Ln. 20	33.—	Rente Pap.	80.—	
Credit mobil. prom 206 1/2	207.—	Goldrente	102.10	
Rum. Bau-Gesellsch. 268.—	270.—	Türkentlose	20.—	
Vers.-Ges. Nationala 234.—	235.—	London	122.—	
Vers.-Ges. Dacia-R. 324.—	325.—	Paris	48.45	
Rum. National Bank 1360	1375.—	Berlin	59.70	
		Amsterdam	100.80	
Oesterreich. Gulden	2.06—2.07	Paris.		
Deutsche Mark	1.23—1.24	4 1/2 % Franz. Rente	106.70	
Französ. Banknoten	99 3/4	5 1/2 % Rum. Rente	94.—	
Englische Banknoten	24 3/4	25.—	Griech. Anleihe 1879	413.75
Rubel	2.40—2.50		1881	350.—
Gold-Agio	4.10—4.30	Ottomanbank	618.75	
London 3 Monate	25.03—25.06 3/4	Türkische Schuld	7.72	
London Cheque	25.22—25.23 1/4	Türkentlose	40.50	
Paris 3 Monate	99.20—99.22 1/2	London Sicht	25.17	
Paris Cheque	99.97—100.—	Amsterdam 3 Monate	206.25	
Berlin 3 Monate	122.20—122.22	Berlin 3 Monate	122.12	
Berlin Cheque	123.22—123.23	London.		
		Consolidés	99.13 1/2	
Auswärtige Notirungen vom 28. Juni.		Action der Banque de Roumanie	9.—	
Frankfurt a/M.		Paris 3 Monate	25.40	
5 1/2 % Rum. Rente		Berlin 3 Monate	20.63	
Amort. 6 1/2 %	94.92	Amsterdam 3 Monate	122.04	

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel du Boulevard.** General Pencovici a. Galag. James Pollard, Stadtrath a. Edinburg. C. Maxwell Grant, Corresp. d. „Times“ a. Belgrad. Sarafow, Minister a. Sofia. Doktor Economo a. Turu-Magurele. General Budiffenau a. Tirgoviste. A. Draghices, Adocat a. Jassy. Lieutenant S. Fortescu a. Galag. A. Kyrilos mit Familie, Kaufm. a. Konstantinopel. T. Djuwata, Igl. Lega- tionssekretär a. Braila.

**Grand Hotel Brofft.** Mad. Marie J. Otis a. Chicago. J. E. Otis u. Frau, Rentier a. Chicago. Charles Schläpfer u. Frau, Rentier a. Chicago. Jacques Lepori, Rent. a. Chicago.

**Hotel Otteteleghano** (J. Fuchs). B. Zacharow, Rent. a. Giurgewo. Anton Archondis, Grundbesitzer a. Giurgewo. Barueris, Grundbes. a. Giurgewo. Stannescu, Rentier a. Bukarest.

**Hotel Regal** (J. Stieffer). Em. M. Mehtupciu, Grundbes. a. Buzen. Capitän Botzu a. Galag. A. Pogotaga, Grundbes. a. Rimnic-Sevat. Miltiades Panas, Grund- besitzer a. Turu. Stalescu, Adv. a. Ploesti. Soreescu, Adv. a. Pitesti.

**Grand Hotel Union** (J. Stieffer). Lieutenant Mit- covescu a. Craiova. Schmidt, Ing. a. Campina. Dr. Ma- nea a. Botusghani. Goilla, Rentier a. Botusghani. May Sa- bou, Kaufm. a. Craiova. Daifette, Rentier a. Paris. M. Winote, Rentier a. Paris. Graulich, Rentier a. Liverpool. Georg Green, Rentier a. Boston. Adofaro, Unternehmer a. a. Comaruit. Jena Nagy, Künstlerin a. Braila. Dimi- triadi, Adocat aus Buzen. Procopiu, Unternehmer aus Braila.

Lizitations-Ausschreibungen.

23. Juni (5. Juli). Lieferung von 300 Paar Unterhosen für die Subsistenz-Compagnie. — Kanzlei derselben in der Brodbäckerei der Armee in Bukarest.

Im Theater-Salon „Orpheum“



am Dienstag, den 19. Juni, Abends um 8 Uhr, dritte große außerordentliche fantastische Gala-Vorstellung aus dem Reiche der Wunder und Täuschung

gegeben von dem rühmlichst bekannten, kaiserlich russischen und königlich preussischen Hof-Professordoktor u. Magnetiseur Professor Becker.

Van Houten's Cacao

ein reines lösliches Pulver.

Van Houten's Cacao ist ein Nahrungsmittel, das die Aufmerksamkeit aller Familien verdient, welche auf ein zussert nahrhaftes u. zugleich Zeit aber auch leicht verdauliches und wohlgeschmeckendes Getränk Werth legen.

Fabrikanten C. J. van Houten & Zoon in Weesp (Holland). Für Rumänien ergros zu beziehen durch: Victor Atger & Co. in Galatz.



M. Schwartz, Optiker.

beehrt sich dem P. E. Publikum anzuzeigen, daß er seit St. George Strada Carol 22, neben der Apotheke Kefler wohnt und sein gut assortirtes Lager aller Sorten Augen-

Ein junger Mann,

der rumänischen Sprache zum Theil mächtig, im Mercantil- und Comptoir-Fache theoretisch und praktisch bewandert, sucht in einem größeren Handels- oder Fabriks-Unternehmen Placement.

Lufttröhren- und Kehlkopf-Krankheiten (Schmupfen, Katarrh, Keuschheiten) SIROP u. Pasta „VAUQUELIN“

Paris, Phe 31, rue de Cléry, und in allen Apotheken.

B. Ruppel, Hof-Ahrmacher, 84 Str. Victoriei 84.

Die billigsten Pianino's, Violinen, Messing- und Holz-Blasinstrumente, Zithern, Harmonica's, Salonleierkasten, Saiten etc. sind zu verkaufen bei Leopold Stern, Bukarest, 24, Strada Smârdan, 24.

Auflage 321,000; das breiteste aller deutscher Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25

24 Nummern mit Toiletten- u. Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- u. Tischwäsche, etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Bunstdruckerei, Namens- u. Briefdruckerei, etc. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dperngasse 3.

Zu verkaufen ein 20-pferdekräftiges Lokomobil (Fabrik Schuttlemorth) mit variirender Expansion, neu reparirt und überhaupt im besten Zustande, in der Dampfmaschine des Herrn Joh. Harich in Giurgewo.

Melker's Schwimmschule Jiguitza, für Damen und Herren (2 Bassins). 1200 a Täglich geöffnet von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Dusch 10°.

Bad Mitraszewski, 4/5, Strada Polijiei, 4/5. Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Dienstag, den 1. Juni u. St. 1884

Orpheums-Saal. Magnet. mag. fantastische Vorstellung Professor BECKER. Anfang 8 Uhr Abends.

Terrasse Ottetelecano. Konzert-Soirée Direction S. Schipiel.

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Jonecu.

Sehenswürdigkeiten von Bukarest. Oppler's Colosseul. Bockbier-Ausschank.

Hotel Stadt Pest. V. Gintschel.

Café chantant 8 Damen, 1 Herr. Direction Franz Kratochwil.

Grädina Kosman (Neuwirth). Café chantant.

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

(E. Bömches), Strada Smârdan No. 51, im Hôtel Concordia, empfiehlt sich zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art in deutscher, rumänischer und französischer Sprache bei moderner, geschmackvoller Ausstattung,

als: Adresskarten, Affichen, Brochuren, Briefköpfe und Briefcouverts, Circulare, Contracte, Einladungen zu Festen, Vermählungen etc., Formulare jeder Gattung, Journale, Jahres-Berichte, Partezettel, Programme, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Visitenkarten, etc., etc.

Prompte Bedienung, billige Preise.

Erste Auktions-Halle in Rumänien.

(The first Auctions-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcărești 26.

Halle für Ausstellungen und Gelegenheits-Verkäufe durch öffentliche Lizitationen, die an allen Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden.

Registriert vom königl. Rumän. Hofver. Handels-Gericht sub No. 7957/1883.

Diese Halle ist durch eigene, genügende Mittel gegründet und nach einem besonderen Reglement eingerichtet worden, nach dem Muster von systematisch organisirten Statuten der gleichen Kategorie, welche in Paris, London, Brüssel, Berlin, etc. funktionieren.

Nach Verlangen wird unser Prospect und Reglement unentgeltlich versendet.

Für die jetzigen Aufrufe gelangen folgende Gegenstände zum Verkauf:

- 1. Mehrere Schützengewehre und Duellpistolen. 2. Verschiedene Juwelen, alte und moderne, mit und ohne Edelsteine. 3. Silbergegenstände wie Essgeschirre, und andere. 4. Mehrere Operngläser aus Russisch-Leder und Elfenbein. 5. Verschiedene kleine Hausräthe. 6. Salon- und Bureau-Möbel. 7. Mehrere Oelbilder von verschiedenen Größen. 8. Pianos und Pianinos, neue und überspielte. 9. Eine Dreschmaschine mit Manège-System „Nicolson“ 4 Pferdekräft. 10. Kukuruz-Röpler und Säemaschinen. 11. Eine grosse Anzahl neuer und bereits gebrauchter Säcke.

Wichtig.

Ausserdem beehren wir uns anzuzeigen, dass wir neben der Auktions-Halle ein besonderes Bureau für den Ankauf seltener Artikel jeder Art eingerichtet haben und zwar: Möbeln, Broncen, Spiegeln, eiserne Kassen, Hauswirthschaftsgegenstände, Pianinos, Kunst-Objecte u. s. w., u. s. w. 1737 41—150

Der gesammten Heilkunde!

Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operator,

vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien- und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Ordin. täglich: Vormittags von 8—9 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr

Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

Deutsche Liedertafel.

Die Herren ausübenden Mitglieder werden zu der Mittwoch, den 2. Juli u. St., Abends 9 Uhr, im Vereins-Hause stattfindenden Sänger-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Rechnungslegung über die Sängerbildung nach Kronstadt. 2. Bericht und Rechnungslegung über den Reifsfond überhaupt. 3. Wahlbesprechung.

Im Interesse der Sache ersucht um vollzähliges Erscheinen.

Das Komitee. 208 2—3

RUDOLF HEISIG,

Bau- und Möbel-Fischer, 58, Strada Sfinților, 58 (Suburbia Popa-Firea).

empfehl ich dem geehrten Publikum unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten, ebenso werden Reparaturen jeder Art billigst ausgeführt.

Wichtig!

Für die Reinlichkeit und öffentliche Gesundheitspflege.

Die „Barometrische Unternehmung“

25, Strada Academiei, 25 206 2—10

zeigt hiermit dem P. E. Publikum an, daß sie jetzt aufs Neue pneumatische Maschinen, sowohl große, wie auch kleine des besten Systems angeschafft hat, mit welchen die Reinigung der Latrinen in wenigen Minuten in praktischer Weise ausgeführt wird, schnell, sicher und geruchlos, sowie ohne Unreinlichkeit zurückzulassen.

Die Maschinen sind seitens des löbl. Gesundheits-Rathes, sowie der von der löbl. Primarie dazu delegirten Sachverständigen approbirt. — Sehr reducirte Preise: für eine kleine Maschine 0.80 nur L. 12.—, für eine große 1 1/2 Kubik-Meter fassend L. 20.—

sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedarfsfälle vorzugsweise. Sie erregen weder Ekel, noch Ermattung, weil sie, nicht wie andere Abführ-Mittel, mit kräftiger Nahrung und stärkenden Getränken, wie Wein, Kaffee, Thee u. s. w. genommen werden. Jeder wählt die Stunde und die Kost, welche sich am besten mit seiner Beschäftigung vereinigen lässt. Da die Ermattung des Abführens durch die in Anwendung gebrachte gute Ernährung gänzlich beseitigt ist, so entschliesst man sich leicht, die Kur, so oft es nöthig erscheint, zu wiederholen. Preis Fr. 5.— u. Fr. 2.50.

